

Liturgische Gewänder in den ersten Jahrhunderten

Nach der konstantinischen Wende entstehen aus der Alltagskleidung der Spätantike die liturgischen Gewänder der Kirche. Aus Grabfunden und Reliquienschatzen sind uns originale Textilien erhalten, die die bildlichen Darstellungen und Textquellen zur liturgischen Tracht der ersten Jahrhunderte ergänzen.

**Petra Linscheid &
Katarzyna Lubos**

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen

Universität Bonn, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie

Abteilung Christliche Archäologie

Projekt Kontextil – Archäologische Textilforschung

Einleitung

Nach den antiken Quellentexten gab es vor dem 4. Jahrhundert keine spezifische Kleidung für den Klerus. Die Konstantinische Wende und die anschließend zunehmende Bedeutung der kirchlichen Ämter setzte die Charakterisierung des Klerus durch bestimmte Kleidung voraus.¹ Die Kleidung diente der Visualisierung des sozialen Status des Individuums und gab die Autorität des Amtes wieder.

Dieser Artikel möchte den Blick auf erhaltene, originale Textilien lenken, die als liturgische Kleidungsstücke in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten gedient haben.

Der vorliegende Artikel möchte den Blick auf erhaltene, originale Textilien lenken, die als liturgische Kleidungsstücke in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten gedient haben. Hierbei ist zu bedenken, dass Textilien vergänglich sind, und die Erhaltung antiker Textilien daher selten ist. Auch ist die Identifizierung liturgischer Textilien nicht immer einfach. Da die spätantike Bevölkerung ab dem 5. Jahrhundert mit Erstarren des Christentums zunehmend Kreuzzeichen auf ihrer Kleidung und Alltagsgegenständen anbrachte, ist das Vorhandensein eines Kreuzes kein Beleg für einen liturgischen Gebrauch eines Textils.² Die meisten hier vorzustellenden originalen Kleidungsstücke sind als liturgisch anzusprechen, weil sie sich im Besitz eines Klerikers befanden. Sie stammen aus den Bestattungen oder den Reliquienschatzen von Heiligen, die als Bischöfe gewirkt haben. Wichtige Quellen sind zudem die Darstellungen von Klerikern in der Kunst, besonders in den spätantiken Mosaiken in Kirchenbauten.

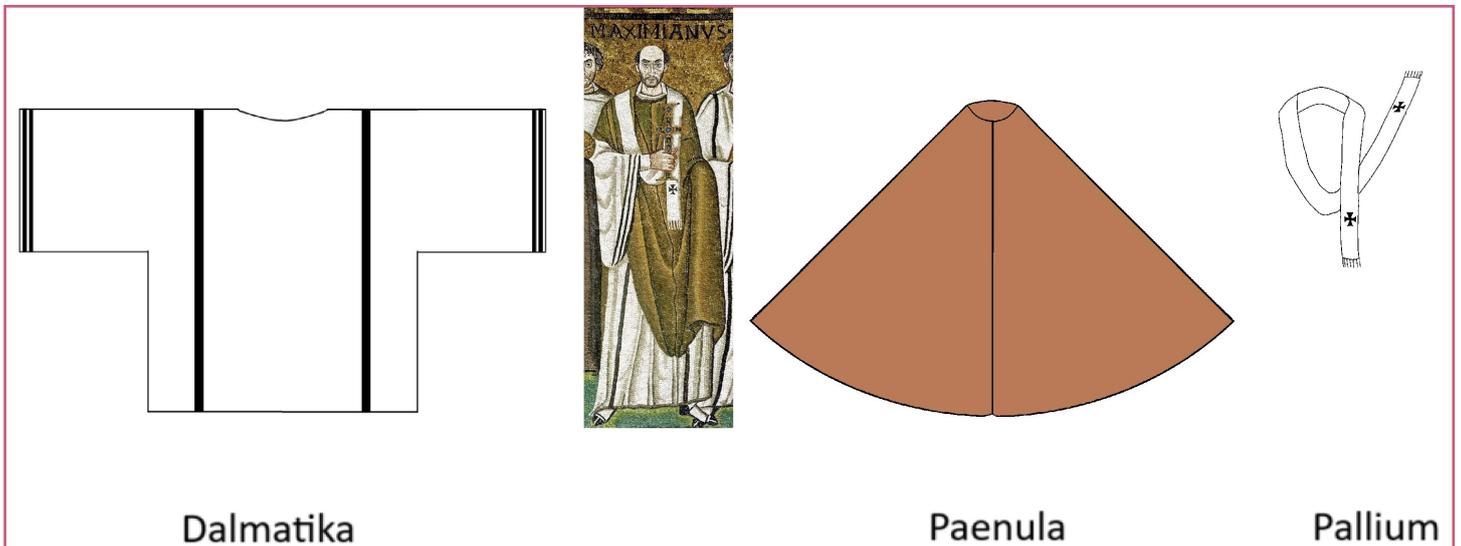


Abb. 1: Bischof Maximianus von Ravenna, Mitte 6. Jahrhundert, Mosaik an der Apsisstirnwand von San Vitale, Ravenna. Detail aus Poeschke, Mosaiken, Abb. 62; Grafik Petra Linscheid

Tunika

Das Grundelement der antiken Kleidung, so auch der liturgischen Textilien, war eine Tunika (Pl. *tunicae* / χιτών). Es handelte sich hier um ein hemdartiges Gewand mit Ärmeln und einer Kopföffnung, in der Regel mit langen Zierbändern, den sogenannten Clavi, auf Vorder- und Rückseite dekoriert. Eine ihrer Sonder-

1 Vgl. Ivanovici / Dospěl Williams, *Stoles*, 56; Lizzi Testa, *Bishop*; Rapp / Salzman, *Bishops*; Innemée, *Clothes*, 177.

2 Vgl. Engemann, *Kreuz*, 138.

formen war die Dalmatika, die sich durch weite Ärmel auszeichnete und mit einer weiteren Tunika darunter getragen wurde. Die Dalmatika lässt sich im 5. und 6. Jahrhundert in Darstellungen kirchlicher Würdenträger erkennen, die relativ weit geschnittene Tuniken mit purpurfarbenen Clavi und weiten Ärmeln tragen: so in den Mosaiken des Bischof Ambrosius in Mailand, des Archidiakon Claudius in Poreč³ oder des Bischofs Maximinian in Ravenna (Abb. 1). Auch die Schriftquellen nennen seit der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts die Dalmatika als Teil der kirchlichen Gewandung. Ausgehend von einem festlichen profanen Gewand geht die Dalmatika in die kirchliche Tracht ein und bleibt dann dort über Jahrhunderte

im Gebrauch, auch nachdem sie in der weltlichen Kleidung schon nicht mehr getragen wurden: sie hat einen Bedeutungswandel vom Alltags- zum liturgischen Gewand vollzogen⁴.

Unter den Textilreliquien des Bischofs Ambrosius von Mailand (gest. 397) haben sich zwei großformatige und kostbare Dalmatiken aus Seide erhalten, die Ambrosius nach der Überlieferung getragen haben soll.⁵ Auch aus den Bestattungen der Bischöfe Paulinus von Trier (gest. 358)⁶ und Severin von Köln (2. Hälfte des 4. Jahrhunderts) haben sich kostbare Seiden erhalten⁷. Da die Seidenstoffe in Trier und Köln fragmentiert und nur in kleinen Stücken erhalten sind, ist es unsicher, ob sie zu Tuniken oder zu Tüchern gehörten. Die Verwendung kostbarer Seidenstoffe ist als Ausdruck des Prestiges und gehobenen Status des Bischofs zu deuten.

Ab dem 6. Jahrhundert setzte sich eine weiße leinen Tunika, die sogenannte Albe (im Westen) bzw. Sticharion (im Osten) durch, die unter der Dalmatika getragen wird.⁸ Im Unterschied zur Dalmatika hat sie enganliegende Ärmel und erhält in der unteren Hälfte durch seitlich angesetzte Zwickel eine ausgestellte Form. Die bisher älteste, erhaltene Albe befindet sich im Holzschrein mit den Reliquien in der Kirche St. Severin in Köln, der dort Ende des 4. Jahrhunderts als Bischof wirkte (Abb. 2). Es handelt sich um eine schlichte, weiße Leinentunika, die nach der naturwissenschaftlichen Radiokarbon-

Analyse zu einem unbekanntem Zeitpunkt innerhalb des Zeitraumes 690-900 n. Chr. hergestellt worden ist.⁹

Eine von Dalmatik und Albe abweichende Tunika hat sich unter den Gewand-Reliquien des Caesarius von Arles, Bischof für Gallien in den Jahren 502-542, erhalten. Es handelt sich um eine braune Wolltunika mit schmalen Ärmeln, die keine Verzierung aufweist.¹⁰ Gebrauchspuren sowie eine Radiokarbon-Datierung in den Zeitraum 431-620 machen wahrscheinlich, dass diese Tunika tatsächlich aus der Zeit des Caesarius stammt. Ob diese Tunika von Caesarius während der Liturgie getragen wurde, bleibt allerdings offen.



Abb. 2: Frühmittelalterliche Albe aus dem Reliquienschatz von St. Severin, Köln. Das Kreuz wurde nachträglich aufgesetzt. Mit freundlicher Erlaubnis des Erzbistums Köln, Foto: Ulrike Reichert

3 Vgl. Schrenk, Dalmatika, 209, Abb. 13 und 14.

4 Vgl. Schrenk, Dalmatika, 212.

5 Vgl. Schrenk, Mailand.

6 Vgl. Schrenk, Trier; Albert / Dreyspring, Trier; https://www.th-koeln.de/kulturwissenschaften/spurensuche-im-grab-des-heiligen-paulinus-von-trier-358_88458.php

7 Vgl. Schrenk / Reichert, Severin.

8 Vgl. Innemée, Clothes, 186; Bailey, Vestments, 10.

9 Vgl. Schrenk / Reichert, Severin.

10 Vgl. Ozoline, Arles, 87-103.



Abb. 3: Frühmittelalterliches Pallium aus Ägypten, Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, inv. 9182, 9185, 9187, 9188. Foto: Staatliche Museen zu Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, Antje Voigt

11 Poeschke, Mosaiken, Taf. 75; Angiolini Martinelli, Basilica, Abb. 456.

12 Poeschke, Mosaiken, Taf. 71.

13 Vgl. Weckwerth / Schrenk / Zanella, Pallium; Ivanovici / Dospěl Williams, Stoles.

14 Vgl. Ivanovici / Dospěl Williams, Stoles, 64.

15 Vgl. Weckwerth / Schrenk / Zanella, Pallium, 829.

16 Vgl. Innemée, Clothes, 185; Weckwerth / Schrenk / Zanella, Pallium, 820.

Paenula

Die ikonographischen Wiedergabe von Bischöfen der Spätantike zeigen diese oft in einer dunkelbraunen Paenula (Pl. *paenulae* / φαινόλης), die sie über der Dalmatika tragen. Bei der Paenula handelt es sich um ein Obergewand, eine Art von Mantel, welcher dem heutigen Poncho ähnelt. In der Form war die Paenula ein großer Halbkreis, welcher vorne mit einer senkrechten Naht verschlossen wurde und über eine Kopföffnung verfügte. Zu sehen ist das Kleidungsstück beispielsweise bei den ravennatischen Bischöfen Maximianus (Abb. 1), Ursicinus und Ecclesius, die im 6. Jahrhundert lebten.¹¹ Die Paenula hat sich aus der profanen spätantiken Tracht entwickelt, wo sie als Wettermantel, mit und ohne Kapuze, diente. Originale haben sich ausschließlich aus profanen Kontexten erhalten. Die dunkelbraune Farbe in den Darstellungen spätantiker Bischöfe lässt eine Herstellung aus Wolle vermuten. Eine flächig gemusterte Paenula bei Bischof Apollinaris in Ravenna¹² zeigt, dass vermutlich auch seidene Paenulae von Würdenträgern getragen wurden. Die Paenula ist der direkte Vorläufer der Casula / Kasel, die heute noch zur liturgischen Tracht gehört.

Pallium / Omophorion

Laut schriftlichen Quellen trugen ab dem Ende des 4. oder frühen 5. Jahrhundert die Bischöfe in den westlichen und östlichen Provinzen ein langes, weißes Band, das Pallium (Pl. *Pallia* / πάλλιον) als Zeichen ihres Amtes.¹³ Ein Pallium ist seiner Wortbedeutung nach ein Stück Stoff, das zu unterschiedlichen Zwecken verwendet wurde. In der Spätantike konnte dieser Begriff einen Mantel, aber auch eine Stola bedeuten.

Das Pallium lässt sich herleiten aus der Insignie der spätantiken Konsuln, der sogenannten *toga trabea*, einem verzierten breiten Streifen, der analog dem Pallium um die Schultern gewickelt und mit einem Ende auf der Brust, mit dem anderen Ende auf dem Rücken zu liegen kam (Abb. 1).¹⁴ Nach der Spaltung des Reiches in einen Ost- und einen Westteil wurde im Osten ab dem 5. Jahrhundert aus dem Pallium ein Omophorion (ὠμοφόριον), das sich in seiner Funktion nicht änderte, aber zu festem Bestandteil der bischöflichen Kleidung wurde.¹⁵ Im Westen dagegen wurde das Pallium ab dem 6. Jahrhundert vom Papst an den Bischof übergeben und bekam somit nicht nur liturgische, sondern auch administrative Bedeutung.¹⁶

Die ältesten, uns erhaltenen originale spätantiken bischöflichen Pallia haben sich unter den Textilreliquien des Bischofs Caesarius von Arles (gest. 542) erhalten und befinden sich heute im Musée Départementale d'Arles Antique. Es handelt sich um zwei Pallia, die durch die Radiokarbonanalyse in den Zeitraum 5.-6. bzw. 5.-Mitte 7. Jahrhundert datiert wurden. Es ist überliefert, dass Caesarius



von Papst Symmachus im Jahre 513 ein Pallium erhalten habe. Beide Pallia im Reliquienschatz des Caesarius sind 9 cm breit und 1,79 bzw. 2,24 m lang.¹⁷ Der Stoff besteht jeweils aus heller Wolle, bei einem Pallium kombiniert mit Seide, beim anderen mit Leinen. Am Ende eines der beiden Pallia wurde mit rotem Seidenfaden ein Christusmonogramm mit Alpha und Omega eingestickt, das andere Pallium ist unverziert. Im Zuge ihrer Verehrung wurden die beiden Pallia des Caesarius im Mittelalter mit weiteren Textilien umhüllt und weichen dadurch in ihrem heutigen Aussehen stark vom ursprünglich schlichten, weißen Band ab.

In Grabfunden und Reliquienschatzen sind uns originale liturgische Kleidungsstücke von Bischöfen überliefert, die uns ein Bild von der Materialität der Gewänder geben.

Das schmale, helle, bandförmige Pallium mit Kreuzverzierung an den Enden ist bei den meisten der oben genannten Bischofsdarstellungen in

Ravenna und Mailand zu sehen.

Aus frühmittelalterlicher Zeit (9.-11. Jahrhundert) haben sich Pallia / Omophoria aus Ägypten erhalten¹⁸ (Abb. 3). Diese sind aufwendig verziert mit einer Folge von christologischen Szenen, Heiligendarstellungen und Kreuzmotiven.

Orarium

Zu erwähnen ist ebenfalls das Orarium (Pl. *oraria* / ὀράριον). Ein Orarium war ein weißes Halstuch, das unterhalb einer Paenula getragen wurde, was den entscheidenden Unterschied zu einem Pallium darstellte. Ab dem späten 4. Jahrhundert war es ein bezeugtes Element der Kleidung der Diakone in der Ostkirche und ab dem frühen 6. Jahrhundert gehört es im Westen zur bischöflichen Kleidung. Das Orarium war nur am Hals sichtbar und lässt sich gut auf den Mosaiken der Bischöfen Maternus und Ambrosius in Mailand erkennen.¹⁹

Fazit

Die liturgischen Gewänder der Dalmatika und Paenula haben ihren Ursprung in der profanen Kleidung der Spätantike. Während sich die weltliche Kleidung wandelte, wurden die spätantiken Kleidungsstücke in der Kirche weiterverwendet und erfuhren hierdurch einen Bedeutungswandel zum liturgischen Kleidungsstück. Das Pallium ist als eine textile Insignie zu verstehen, es hat seine Wurzeln ebenfalls in der Spätantike. In Grabfunden und Reliquienschatzen sind uns originale liturgische Kleidungsstücke von Bischöfen überliefert, die uns ein Bild von der Materialität der Gewänder geben. Die textilen Zeugnisse ergänzen sich gut mit den zeitgenössischen Abbildungen in der darstellenden Kunst und den Schriftquellen.

Weitere heute bekannte textile Bestandteile des bischöflichen Ornaments wie Mitra, Pontifikalstrümpfe und Pontifikalhandschuhe bilden sich erst im hohen Mittelalter heraus.²⁰

Abb. 4 (S. 166)

Eines der Pallia des Bischofs Caesarius von Arles. Das Pallium des 5./6. Jahrhunderts mit eingesticktem Christusmonogramm liegt in der Mitte, die Bänder links und rechts sind dessen mittelalterliche Stoff-Hüllen. Musée Départemental Arles Antique inv. X 21614. Foto Musée Départemental Arles Antique, Rémi Benali

¹⁷ Vgl. Ozoline, Arles, 59-85, 104-111; Arbeiter / Schrenk / Vössing, Bildlexikon, https://bildlexikon-kleidung.uni-bonn.de/items/image_088.html

¹⁸ Vgl. Ivanovici / Dospěl Williams, Stoles.

¹⁹ Vgl. Arbeiter / Schrenk / Vössing, Bildlexikon, https://bildlexikon-kleidung.uni-bonn.de/items/image_064.html; Ivanovici / Dospěl Williams, Stoles, 56.

Literatur

- Albert, Frank / Dreyspring, Brigitte, Bisher unpublizierte Textilfunde aus der Bestattung des hl. Paulinus und dem Bistumsarchiv in Trier, in: Sible De Blaauw / Elisabet Enss / P. Linscheid (Hg.), *Contextus. Festschrift für Sabine Schrenk (Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsband 41)*, Münster 2020, 35-70.
- Angiolini Martinelli, Patrizia, *La basilica di San Vitale a Ravenna*, Modena 1997.
- Arbeiter, Achim / Schrenk, Sabine / Vössing, Konrad, *Bildlexikon der spätantiken Kleidung* (<https://bildlexikon-kleidung.uni-bonn.de/>), Bonn 2024.
- Bailey, Sarah, *Clerical Vestments. Ceremonial Dress of the Church*, Oxford 2013.
- Engemann, Josef, Das Kreuz auf spätantiken Kopfbedeckungen, in: Carl Andresen / Günter Klein (Hg.), *Theologia crucis – signum crucis. Festschrift für E. Dinkler*, Tübingen 1979, 137–142.
- Innemée, Karel, Clothes Make the Magistrate. The Birth of Ecclesiastical Dress, in: Nienke Vos / Albert Geljon (Hg.), *Rituals in Early Christianity. New Perspectives on Tradition and Transformation*, Leiden 2020, 175-200.
- Ivanovici, Vladimir / Dospěl Williams, Elizabeth, Liturgical Stoles and Authority in Late Antiquity, in: Antoine De Moor / Cäcilia Fluck / Petra Linscheid (Hg.), *Dress: Continuity and Change in Egypt in the 1st Millennium AD (Proceedings of the Twelfth Conference of the Research Group ‘Textiles the Nile Valley’)*, Tiel 2003, 56-67.
- Lizzi Testa, Rita, The Bishop, ‘Vir Venerabilis’. Fiscal Privileges and ‘Status’ Definition in Late Antiquity, in: *StudPatr* 34 (2001) 125-144.
- Ozoline, Anastasia, *Trésors de la Gaule chrétienne. Histoire et restauration des reliques textiles de saint Césaire d’Arles*, Arles 2008.
- Päffgen, Bernd, *Die Speyerer Bischofsgräber und ihre vergleichende Einordnung. Eine archäologische Studie zu Bischofsgräbern in Deutschland von den frühchristlichen Anfängen bis zum Ende des Ancien Régime (Studia archaeologiae medii aevi 1)*, Friedberg 2010.
- Poeschke, Joachim, *Mosaiken in Italien 300-1300*, München 2009.

20 Vgl. Päffgen, *Bischofsgräber*, 281-286, 295-304.

- Rapp, Claudia / Salzman, Michele R., The Elite Status of Bishops in Late Antiquity in Ecclesiastical, Spiritual and Social Contexts, in: *Arethusa* 33.3 (2000) 379-399.
- Schrenk, Sabine, Die spätantiken Seidengewebe in Trier, in: Demandt, Alexander / Engemann, Josef (Hg.), *Konstantin der Große: Imperator Caesar Flavius Constantinus*, Ausstellungskatalog Trier, Trier 2007, 416-417.
- Schrenk, Sabine, Die Dalmatika zwischen funererer Selbstdarstellung und kirchlichem Ornat, in: Sabine Schrenk / Konrad Vössing / Michael Tellenbach (Hg.), *Die Macht der Toga. Kleidung und Identität in religiösen Kontexten der römischen Kaiserzeit* (Mannheimer Geschichtsblätter Sonderveröffentlichung 4), Regensburg 2012, 197-218.
- Schrenk, Sabine, Die Textilreliquien von Sant' Ambrogio, Mailand. Verflechtungen in Handwerk, Kult und Politik. Ergebnisse eines Konservierungs- und Forschungsprojektes (im Druck; Regensburg 2025).
- Schrenk, Sabine / Reichert, Ulrike, Die Textilien aus dem hölzernen Schrein in St. Severin, in: Joachim Oepen / Ursula Tegtmeier / Bernd Päßgen / Sabine Schrenk, *Der hl. Severin von Köln. Verehrung und Legende. Befunde und Forschungen zur Schreinsöffnung von 1999* (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 40) Siegburg 2011, 215-371.
- Weckwerth, Andreas / Schrenk, Sabine / Zanella, Francesco, Art. Pallium, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 26 (2014) 803-831.